

IV.

Die Pathographie der Julisch-Claudischen Dynastie.

Von

Dr. med. et phil. **Friederich Kanngiesser** (Braunfels a. d. Lahn).

~~~~~

Auf Grund zweier Vorarbeiten, die ich in der Wiener klinischen Wochenschrift, 1912, Nr. 2 und im Glasgow Medical Journal, 1912, Nr. 6 publiziert habe, ist die nachfolgende Abhandlung verfasst. Als Literatur wurden die Originaltexte und Uebersetzungen der folgenden lateinischen und griechischen Autoren benutzt. Vellejus (um Chr. Geb.), Josephus, Plinius der Aeltere und Seneca (um 50 n. Chr.), Tacitus, Plutarch, Suetonius und Juvenal (um 100 n. Chr.), Appian (um 150 n. Chr.) und Dio Cassius (um 200 n. Chr.). Zur Orientierung der komplizierten Verwandtschaftsverhältnisse ist der Abhandlung eine Stammtafel vorausgeschickt, die lediglich für die Zwecke vorliegender Arbeit verfasst ist, also auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt.

#### Gajus Julius Caesar Imperator.

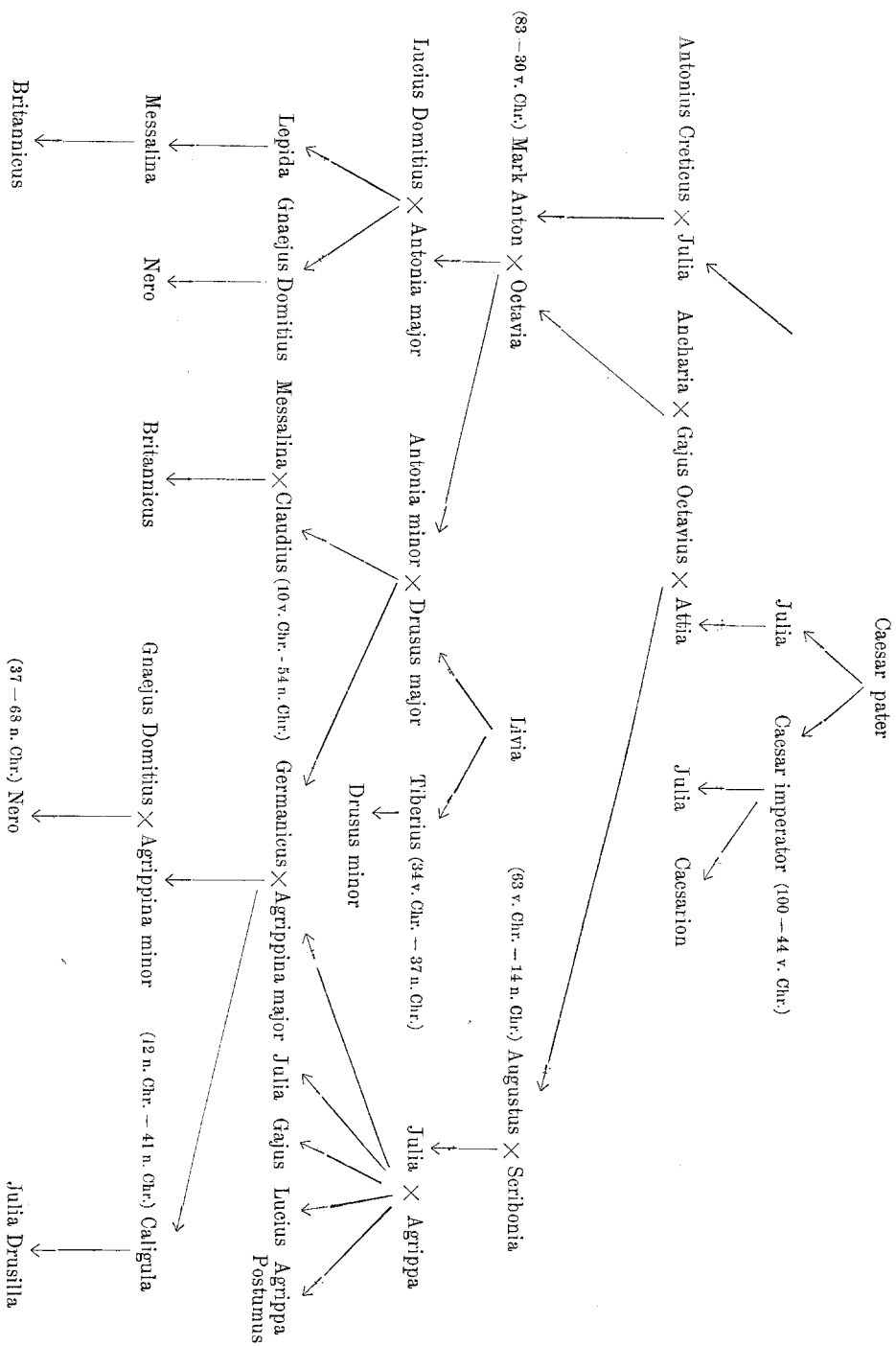
Plutarch. Kap. 17. Caesar litt an Kopfschmerzen<sup>1)</sup> [Cephalgia epileptica] und war mit der Epilepsie<sup>2)</sup> behaftet, welche Krankheit ihn zuerst in Corduba befallen haben soll.

Plutarch. 53. Nach Angabe anderer wohnte Caesar dem Gefecht bei Thapsus nicht bei, sondern wurde, während er die Truppen aufstellte, von seiner gewöhnlichen Krankheit ergriffen. Er merkte aber sofort den Anfang [Aura epileptica] und liess sich, bevor dieselbe ihm das Bewusstsein völlig nahm, als bereits die Krämpfe begonnen hatten, in ein nahes Kastell bringen, wo er den Anfall in Ruhe vorübergehen liess.

Plutarch. 60. Caesar stand im Senat vor den Senatoren nicht auf, sondern empfing sie unfreundlich und sitzend. Als ihm dies übelgedeutet wurde, schützte er seine Krankheit vor, denn wer damit behaftet, bei dem sei das Gemüt in ständiger Aufregung, sobald man stehend zu einer Volksversammlung redete; so das Gemüt plötzlich erschüttert und bewegt, habe das ein Schwindligsein [Vertigo epileptica] und das Ergriffenwerden von der Krankheit zur Folge.

Stamm- [und Zeit-] Tafel des julischen Geschlechts.

Dr. Friederich Kanngiesser,



Sueton. Kap. 45. Caesar erfreute sich einer guten Gesundheit, ausser dass er in letzter Zeit von plötzlichen Ohnmachten [*Defectio epileptica*] befallen wurde und auch durch Träume aufgeschreckt wurde [*Pavor nocturnus*]. Auch von der Epilepsie [*morbus comitialis*<sup>3)</sup>] war er zweimal bei öffentlicher Verhandlung befallen worden.

Appian. Bürgerkriege 2,<sup>110</sup>. Caesar litt an Epilepsie und plötzlichen Konvulsionen, am meisten, wenn er nicht im Kriegsdienst war.

Aus diesem wenigen, das uns von der Geschichte über die Epilepsie Caesars überliefert wird, ist schwer zu entscheiden, ob es sich um genuine, d. h. etwa angeborene, Epilepsie oder um irgend eine Form der Spätepilepsie gehandelt hat. Da ihn die Krankheit angeblich erstmals in Spanien befallen haben soll und in der Schlacht bei Thapsus (46 v. Chr.) schon manifest war, kommt als Lebensjahr für den Beginn der Epilepsie das 32. oder das 38. in Betracht, da Caesar in diesen Altern in Spanien war. Demzufolge läge allerdings keine genuine Epilepsie, die spätestens im 30. Lebensjahre aufzutreten pflegt, sondern eine symptomatologische Spätepilepsie vor, sofern nicht unbemerkt resp. historisch nicht belegt schon vor seinem 30. Lebensjahr bei Caesar epileptische Symptome aufgetreten wären. Als Ursache der Spätepilepsie kämen in Betracht frühzeitige Arterien degeneration infolge Vererbung, infolge Strapazen, infolge von Alkoholismus oder durch Lues. Caesar war nun im Alkoholgenuss<sup>3a)</sup> sehr mässig (vgl. Sueton 53), hingegen in Venere derart excessiv, dass es verwundern würde, wenn Caesar keine Syphilis akquiriert hätte. Doch soll ja neueren Forschungen zufolge die Existenz der, erst z. Zt. der Entdeckung Amerikas bekannt gewordenen, Lustseuche aus dem Altertum nicht erwiesen sein. Hingegen ist es nicht unwahrscheinlich, dass Caesar infolge der militärischen und sexuellen Anstrengungen vorzeitig alterte, zumal möglicherweise bei ihm eine hereditäre Prädisposition für Arteriosklerose bestand, da sein Vater plötzlich einem Schlaganfall erlegen war (vgl. Plinius hist. nat. 7,<sup>54</sup>).

Uebrigens zeigt der Kopf Caesars nach einer neapolitanischen Büste keinerlei genuin epileptische Stigmata, als da sind Prognathie, hochgewölbte Augenbrauen, prominente Backenknochen usw. Eher wäre solches von einer Basaltbüste zu sagen, die sich in den Berliner Kgl. Museen findet und von der man vermutet, dass sie Caesar darstellt; trotzdem zeigt gerade diese Büste durchaus edle Gesichtszüge, in denen sich Geist und Milde widerspiegeln. Auf einer Münze (Collektion des gr. St. Bernhard-Hospizes) zeigt Caesars Kopf ausser der grossen Nase einen leicht vorspringenden Oberkiefer und eine etwas fliehende Stirn.

Ueber die Psyche von Caesars und Cornelias Tochter Julia, die an Pompejus verheiratet war, aber infolge eines Schrecks starb, desgleichen

über die Psyche des Caesarion, eines Sohnes von Caesar und Kleopatra, ist uns leider nichts bekannt. Mit der Ermordung Caesars und des Caesarions erlosch diese Linie des caesarischen Geschlechts.

### Augustus, seine Tochter und Enkel.

Der Erbe Caesars, sein Grossneffe Augustus, war schwächlicher Konstitution und kränkelte oft, wie wir aus Plinius, Sueton, Appian und Dio Cassius erfahren. Wenn er auch im allgemeinen günstige Historiker gefunden hat [überdies hat er uns im Monumentum Ancyranum eine Autobiographie hinterlassen], so hatte er doch nichts von der Milde Caesars, sondern war — ganz abgesehen von seiner Teilnahme an den Proskriptionen des Triumvirats — ein heimtückischer und grausamer Autokrat. Da mir diese Charakterisierung des „Musters für kommende Geschlechter“, wie Augustus sich in seiner erwähnten Schrift zu nennen geruhete, von verschiedener Seite beanstandet worden ist, verweise ich auf Sueton 27, wo berichtet wird wie Augustus auf ganz vagen Verdachtsgrund hin einen Praetor durch Soldaten umzingeln und hinrichten liess, nachdem er dem Wehrlosen mit eigener Hand die Augen ausgestochen hatte. Ferner verweise ich auf Sueton 13, wo von des Augustus Gemütsrohheit gegen politische Gefangene die Rede ist. Als ein solcher um ein anständiges Begräbnis bat, habe er erwidert: dafür werden schon die Raben sorgen. Als ein Vater und Sohn um ihr Leben flehten, habe er sie darum würfeln lassen und als der Vater freiwillig sich dem Scharfrichter überliefert hatte, habe er den Selbstmord von dessen Sohn ruhig mitansehen können.

Ob in des Augustus Charakter die Epilepsie eine Rolle gespielt hat, erscheint mir fraglich. Die entfernte Möglichkeit daran zu denken, ist vielleicht aus dem 16. Kapitel bei Sueton gegeben: „Zur Stunde der Schlacht zwischen Mylae und Naulochus befahl den Augustus plötzlich ein so tiefer Schlaf, dass er, um das Zeichen zum Kampf zu geben, von Freunden geweckt werden musste. Das hat wohl den Antonius veranlasst, ihm vorzuwerfen, er habe nicht einmal mit festen Augen die geordneten Schlachtreihen anzuschauen vermocht, sondern er habe auf dem Rücken stumpfsinnig dagelegen und den Himmel angeschaut und sei nicht eher aufgestanden und habe sich seinen Soldaten gezeigt, bis die feindlichen Schiffe von Agrippa in die Flucht geschlagen worden seien.“ Schliesslich sei noch auf Sueton 43 hingewiesen, wo es heisst, dass Augustus gelegentlich eines Zirkusspiels plötzlich von Unwohlsein ergriffen worden ist; ob dieser Passus aber eventuell auf Epilepsie hinweist, ist natürlich kaum zu entscheiden. Desgleichen nicht, ob Augustus sich incestuöse Handlungen<sup>4)</sup> hat zu Schulden kommen lassen und solche

vielleicht in einem epileptischen Dämmerzustand oder infolge epileptischer Entartung ausgeführt hat.

Die schöne Marmorbüste des Kaisers Augustus in der Münchener Glyptothek zeigt eine durchaus harmonische Physiognomie ohne die Spur irgendwelcher degenerativer Stigmata. Nach Münzportraits zu schliessen hatte auch Augustus wie Caesar eine grosse Nase. Sowohl aus dem Kopf einer schön erhaltenen Münze auf dem St. Bernhard wie aus einer vaticanischen Skulptur spricht der starke Wille dieses Kaisers.

Die Tochter des Augustus und seine Enkelin — beide mit Namen Julia — verbannte er, nachdem diese sich mit allerhand Schimpf beladen hatten (Sueton 65). Von der Tochter Julia sagt Vellejus 2,100: „*nihil quod facere aut pati turpiter posset femina luxuria libidineve infectum reliquit.*“ Augustus selbst nannte die beiden Julien und seinen Enkel Agrippa nicht anders als seine drei Eiterbeulen oder seine drei Krebsgeschwüre (Sueton 65). Sueton Tib. 11 ist von den „*libidines*“ und den „*adulteria*“ der Julia, der Tochter des Augustus, die Rede. Tacitus Annalen 3,24 spricht von der „*impudicitia*“ der Tochter und Enkelin Julia. Von der Tochter Julia berichtet Dio Cassius 55,10 das folgende: „Sehr aufgeregt war Augustus, als er, freilich zu spät, vernahm, dass Julias Ausschweifungen soweit gingen, dass sie nachts herumschwärmte und auf offenem Markt und auf der Rednerbühne Unfug trieb. Die Männer, die die Julia gebraucht hatten, wurden hingerichtet oder deportiert.“

Ueber des Augustus Enkel Gajus und Lucius berichtet Dio Cassius 55,9, dass sie üppig lebten und frech wurden. Ueber Gajus heisst es 55,11; „Er erkrankte an einer ihm im Krieg beigebrachten Wunde und, da er überhaupt keine gute Gesundheit genoss, verlor er allen Mut und wurde derart abgestumpft, dass er sich schliesslich ins Privatleben zurückziehen musste.“ Ähnlich berichtet Vellejus 2,102: „Gajus in Armenia graviter vulneratus, ex eo ut corpus minus habile, ita animum minus utilem rei publicae habere coepit.“ Doch berichtet Vellejus ebendort auch von den „*vitia*“ desselben. Der dritte Enkel Agrippa Post(h)umus hatte eine auffallend geringe Bildung (Vellejus 2,112) und war voll dummen Trotzes auf seine Körperstärke (Tacitus Annalen 1,3). Er hatte ein sehr unfeines Betragen und war sehr jähzornig (Dio Cassius 55,32). August versties ihn wegen seines gemeinen und wilden Charakters und verwies ihn nach Surrent. Da er aber nicht fügsamer, sondern von Tag zu Tag verrückter wurde, brachte er ihn auf eine Insel und liess ihn durch Soldaten bewachen (Sueton Aug. 65).

Die Tochter des Augustus und die hier erwähnten Enkel waren degeneriert. Ueber die Enkelin Agrippina, die Mutter des Caligula, vgl. den Abschnitt über diesen Kaiser. Da über Scribonia, die Gemahlin

des Augustus und Mutter der Julia, und da über deren Gatte Agrippa, dem Vater ihrer Kinder, durchaus nichts Ungünstiges bekannt — Agrippa wird sogar hochgelobt, auf einer St. Bernhardsmünze hat er allerdings ein finsternes Gesicht, auf dem sich entschlossener Wille und Grausamkeit abzeichnen — fällt die Dekadenz der Nachkommen wahrscheinlich dem Augustus zur Last, was bei dem Charakter des Augustus nicht zu verwundern ist.

### Die Livia und ihre Söhne Tiberius und Drusus.

Nachdem Augustus seine Gemahlin Scribonia der Livia wegen „fortgejagt“ hatte, heiratete er diese, die ihm zwei Söhne mit in die Ehe brachte: den nachmaligen Kaiser Tiberius und den Drusus, den Vater des Kaisers Claudius, Grossvater des Caligula und Urgrossvater des Nero.

Zwar wird Livia bei Dio Cassius 58,2 und 55,14ff. günstig geschildert: Sie rät dem Augustus zur Milde. Doch berichtet derselbe Autor, dass sie verdächtig wurde, am Tode ihres Stiefneffen Marcellus Schuld zu sein (53,33), ja ihren Gatten Augustus vergiftet zu haben (56,30). Tacitus berichtet diesbezüglich Annalen 1,5: „*gravescere valetudo Augusti, et quidem scelus uxoris suspectabant.*“ Bei Tacitus 1,3 heisst es: den Lucius Caesar und den aus Armenien zurückkehrenden Gajus raffte ein frühzeitiger Tod weg oder die Hinterlist der Stiefmutter: *mors fato propera vel novercae Liviae dolus abstulit.* Und 1,6 sagt Tacitus: „Wahrscheinlicher, dass (Tiberius und) Livia aus stiefmütterlichem Hass den Tod des verdächtigen und verhassten Jünglings Agrippa beschleunigte“. Zu Beginn der Regierung des Tiberius nahm sich Livia heraus, die *ἀνταρχοῦσα* zu spielen (Dio C. 57,12). Soviel steht jedenfalls fest, dass Livia ihr Geschlecht auf nicht einwandfreie Weise in das Julische eingedrängt hat. Tacitus bemerkt 5,1: „Sie glich an Ränken ihrem Gatten Augustus, an Heuchelei ihrem Sohne Tiberius“.

Von diesem Tiberius sagt Josephus (18,7): „Er liess wegen der kleinsten Vergehen hinrichten“, und Tacitus schildert ihn 6,51 wie folgt: „In Bezug auf Charakter hatte er verschiedene Zeiten; er war trefflich und hatte einen vorzüglichen Ruf, so lange er Privatmann war oder als Feldherr unter Augustus stand; verschlagen und hinterlistig bei erheuchelten Tugenden, so lange Germanicus und Drusus lebten; ein Gemisch von Gut und Böse bei seiner Mutter Lebzeiten; schrecklich in Grausamkeit und ein heimlicher Wollüstling, so lange er den Sejan liebte oder fürchtete; schliesslich gab er sich ganz dem Verbrechen und der Schande hin, als weder Scham noch Furcht ihn zurückhielten, sich völlig gehen zu lassen.“

Aehnlich schildert ihn Dio Cassius 58,33: „*Τιβέριος μὲν δὴ πλείστας μὲν ἀρετὰς, πλείστας δὲ καὶ κακίας ἔχων καὶ ἐπατέροις αὐταῖς ὡς καὶ μόναις*

κεχρημένους“, und 57,1: „Er war von höchst eigenartigem Charakter. Er liess nicht merken, was er wünschte, und von dem sprach er nicht, was er sprechen wollte, ja, seine Worte standen im Gegensatz zu seiner Absicht“. Dies wird des weiteren an Beispielen erläutert. Nach des Germanicus Tod zeigte Tiberius seine wahre Natur deutlich. Er zog sich auf die Insel Capri zurück, wütete von hier aus grausam gegen Majestätsbeleidiger und liess allen seinen Lastern freien Lauf: er ergab sich dem Trunk und sexuellen Ausschweifungen gemeinster Art; vgl. Sueton 42—45. Dieser Autor bemerkt (57), dass man die grausame Natur des Tiberius schon an dem Knaben hätte erkennen können. Tacitus bemerkt (4,57), dass bereits auf Rhodus Tiberius gewohnt war, seine Lüste zu verbergen. Selbst Augustus hatte Missfallen an dem unseligen Charakter des Tiberius gehabt und habe daher, sobald dieser eintrat, fröhliche Gespräche abgebrochen (Sueton Tib. 22). Wenn auch Tiberius gewiss keine guten Charaktereigenschaften von seiner Mutter Livia geerbt hat, so darf man nicht vergessen, dass er in seiner Jugend wie in seinem Mannesalter viel Kummer hat durchmachen müssen. Als Kind floh er mit seinen Eltern vor Augustus nach Achaja und Sizilien. Auf „Befehl“ desselben Augustus musste er seine von ihm sehr geliebte Gattin verstossen und dessen liederliche Tochter Julia heiraten. Sein achtjähriger Aufenthalt in Rhodos war gewiss kein freiwilliger. Aus diesen Umständen heraus ist der Charakter des Tiberius, wenn auch nicht zu verzeihen, so doch erklärlicher.

Sueton 68 zufolge war Tiberius Linkshänder<sup>41)</sup> — nicht selten ein Begleitsymptom der Degeneration — und Plinius der Aeltere berichtet 14,28, dass Tiberius in seiner Jugend ein starker Trinker war.

Auf Büsten (Louvre u. Neapel) zeigt Tiberius ein ernstes Gesicht, auf Münzen ist die Physiognomie wenig ausgeprägt, aus der Abbildung auf einer Münze spricht allerdings ein scharf denkender Kopf.

Ueber seinen Sohn Drusus, der von Sejan vergiftet wurde, berichtet Tacitus: „Er war ein in städtischem Luxus schwelgender Jüngling (2,44), befasste sich mit Bauplänen und nächtlichen Gastgelagen (3,37) und freute sich am Blut der Gladiatoren“ (3,76). Sueton berichtet über diesen Drusus (Tib. 52): „Er war leichtsinnig und führte einen lockeren Lebenswandel“. Dio Cassius sagt: „Drusus war sehr ausschweifend und so grausam, dass man nach ihm die scharfen Schwerter die Drusianischen nannte (57,13); er prügelte Ritter und war ein unmässiger Trinker“ (57,15). Seinen Alkoholabusus erwähnt auch Plinius der Aeltere (14,28).

Ueber den älteren Drusus, den Bruder des Tiberius, berichtet Vellejus 2,97: *morum dulcedo ac suavitas et adversus amicos aequa ac par sui aestimatio inimitabilis fuisse dicitur*. Von seiner Gattin Antonia minor berichtet Plutarch (M. Ant. 88), dass sie sich durch Tugend und

Schönheit ausgezeichnet habe. Auch bei Josephus (18,6) wird diese Antonia sehr gepriesen. Von der Zärtlichkeit und Keuschheit dieser Ehe ist auch bei Valerius Maximus 4,3 die Rede. Aber diese Ehe hatte in der Aszendenz den Mark Anton und die Livia, in der Konzendenz den Tiberius und in der Deszendenz den Claudius, den Caligula und den Nero.

### **Claudius, seine Gattin Messalina und der Sohn Britannicus.**

Der Kaiser Claudius, der Oheim des Caligula, der zwar erst nach diesem Kaiser wurde, aber in genealogischer Hinsicht vor diesem besprochen werden muss, war der Sohn des älteren Drusus aus dessen Ehe mit der jüngeren Antonia, der Tochter von Octavia und Mark Anton. Die Octavia, eine Halbschwester des Augustus, wird von Plutarch eine vortreffliche Frau genannt. Hingegen war Mark Anton, der Triumvir und berüchtigte Proskripteur, das grausamste Haupt des „dreiköpfigen Ungeheuers“. Die Freigebigkeit seines Vaters Creticus vererbte sich auch in Form der Verschwendung auf seinen Sohn Marcus. Der Philanthrop Creticus war mit einer Julia aus dem caesarischen Hause, ebenfalls einer trefflichen und tugendhaften Frau verheiratet. Ihr Sohn Mark Anton war ein Mann von ungewöhnlichen Talenten, doch von problematischem Charakter. Seine sinnlose Liebe zu Weib und Wein richtete ihn zugrunde. Seneca (Epistolae 83) schreibt: „Unverzeihlich war es schon, dass er sich zu betrinken pflegte, noch unverzeihlicher, dass er in der Trunkenheit grausam war“. Die Unterwürfigkeit unter Weiberherrschaft, die Grausamkeit und Trunksucht vererbte sich von dem Grossvater Mark Anton auf den Enkel Claudius.

Während seiner Jugend hatte Claudius mit verschiedenen hartnäckigen Krankheiten zu kämpfen, wodurch Körper und Geist derart geschwächt wurden, dass er selbst im vorgeschrittenen Alter weder für eine öffentliche noch private Tätigkeit geeignet gehalten wurde (Sueton, Claudius 2). Seine Mutter nannte ihn eine Missgeburt und sagte, die Natur habe ihn nicht vollendet, sondern nur begonnen; und wenn sie jemandem Gedankenlosigkeit vorwarf, dann sagte sie, er sei dümmer als ihr Sohn Claudius (Sueton 3). Dio Cassius berichtet (60,2), dass Claudius von Kindheit an kränklich war und in beständiger Furcht lebte und deshalb sich auch dümmer stellte, als er wirklich war, wie er auch selbst einmal im Senat gestand. Augustus schien Zweifel an den geistigen Fähigkeiten des jungen Claudius zu haben, wie aus einer Sueton Kap. 4 erwähnten Verfügung ersichtlich ist. Tiberius spricht direkt von der „Imbezillität“ seines Neffen Claudius.

Zu alledem war Claudius noch dem Trunke ergeben<sup>5)</sup> (Sueton 5 und Dio C. 60,34). Er war furchtsam und feige (Dio C. 60,2 u. 3), von Natur



aus grausam und blutdürstig (Sueton 34). Die Gladiatorenspiele liebte er leidenschaftlich, Nur sehr wenige Tiere kamen dabei um, desto mehr Menschen, teils im Kampf miteinander, teils von den Tieren zerrissen (Dio C. 60,<sup>13</sup>). Seine Unersättlichkeit in Gelagen und fleischlichen Genüssen wie seine Furcht wurden von seiner Umgebung dazu benützt, ihm Fesseln anzulegen (Dio C. 60,<sup>2</sup>). Aus Furcht und auf Einflüsterung seiner Freigelassenen und seiner Gattin Messalina liess er hinrichten (Dio C. 60,<sup>14</sup>). Durch die Intrigen seiner zweiten Gemahlin Agrippina wurde er zu jeder Grausamkeit getrieben (Tacitus 12,<sup>59</sup>). Nie ist ein Fürst so wie er unter der Herrschaft von Sklaven und Weibern gestanden. Der Herr über Rom und die Provinzen war selber ein Sklave (Dio C. 60,<sup>2</sup>). „Seine Schwester Livilla, die jedermann eine Venus nannte, wollte er lieber Juno nennen“ sagt Seneca in der Spottschrift auf den Tod dieses Kaisers und wirft ihm damit Inzestversuch vor. Ebenda heisst es, dass derselbe Kaiser, der aussah, als könne er keine Fliege aufscheuchen, — auf Münzen und Büsten zeigt Claudius kein geistreiches Gesicht, sondern hat etwa das Aussehen eines Spiessbürgers — im Handumdrehen töten liess.

Claudius bietet durchaus das Bild eines alkoholischen Neurotikers: Er zitterte mit dem Kopf (Sueton 30, Seneca op. cit., Juvenal Satyren VI. 622), speziell bei Vornahme irgenwelcher Handlungen. Er zitterte auch an den Händen und stotterte und kam bei öffentlichem Vortrag leicht in Verlegenheit (Sueton 30 und Dio C. 60). Sein Schlaf war sehr kurz, doch schlief er zuweilen bei den Gerichtssitzungen ein (Sueton 30). Juvenal Sat. III 238 nennt ihn „schläfrig“. Sarkastisch bemerkt Seneca (op. cit.), dass Herkules glaubte, seine 13. Arbeit sei gekommen, als der verstorbene Claudius den Göttersaal betrat. Diese Schläfrigkeit und das Stottern sind übrigens Symptome, die bei Neurotikern und Epileptikern nicht selten sind<sup>5a</sup>).

So sehr Claudius auch bestrebt war sein geistiges Niveau zu heben, er besuchte Vorlesungen<sup>6</sup>) und schriftstellerte<sup>7</sup>), so kann es der Mann, der aus zwei Gemälden des berühmten Apelles<sup>8</sup>) den Kopf Alexander des Grossen herauschneiden und durch den des Augustus ersetzen liess (Plin. hist. nat. 35,<sup>36</sup>), unmöglich zu irgend welchen Leistungen gebracht haben.

Claudius war verheiratet mit Messalina, einer Tochter der Lepida und des Barbatus Messala. Claudius und Lepida hatten als gemeinsame Grosseltern den Mark Anton und die Octavia. Claudius war also mit Lepida verwandt. Messalina selbst muss aus einer Verwandtschaftsbeziehung hervorgegangen sein: denn im Sueton 26 wird der Vater der Messalina, Barbatus Messala als ein „consobrinus“, als ein entfernter Vetter mütterlicherseits des Claudius bezeichnet. Die Mutter der Messalina, Lepida, galt, wie Neros Mutter Agrippina, als impudica, infamis und violenta

(Tac. 12,64). Diese Lepida war eine Tochter von Lucius Domitius und der Antonia major, die auch die Grosseltern Neros waren. Genannter Lucius Domitius verfuhr bei den Gladiatorspielen, die er gab, so grausam, dass ein Augustus (!) nach vergeblicher Ermahnung mit einem Edikt dagegen einschreiten musste (Sueton Nero 4). Die genannte Antonia war die Tochter des berühmten Triumvirn Marc Anton und der Octavia, der Halbschwester des Kaisers Augustus. Es kann daher nicht verwundern, dass Messalina von solch edler Herkunft, überdies aus einer Verwandtschaftsehe entsprossen, einen „animus per libidines corruptus“ (Tac. 11,37) hatte und „πορνικωτάτη καὶ ἀσελγιστάτη“ war (Dio C. 64,14). Von dieser Messalina heisst es, dass sie einen Wettstreit veranstaltet habe, welches Weib am häufigsten den Beischlaf vollziehen könne. Sie lud hierzu die bekanntesten Lustdirnen ein und gewann selbst den Sieg, da sie im Lauf von 24 Stunden 25mal verkehrte (Plin. hist. nat. 10,83). Nach Juvenal VI 115—132 pflegte sie heimlich das Bordell aufzusuchen, wo sie sich für Geld preisgab.

Mit diesem Weib, das eine sprichwörtliche Berühmtheit erlangt hat, hatte Claudius einen Sohn Britannicus. Von diesem berichtet zwar Dio C. 61,1, dass er beim Tode des Vaters (54 n. Chr.) über die Zahl der 13 Jahre hinaus kräftig war, doch ist aus einer Bemerkung Neros (Tac. 13,16, Sueton Nero 33) zu schliessen, dass Britannicus unter epileptischen Anfällen litt. Agrippina, Neros Mutter und Britannicus Stiefmutter, verkündete öffentlich, Britannicus sei verrückt und epileptisch. Wenn auch Nero und Agrippina gewiss keine einwandfreien Zeugen sind, so wäre bei der erblichen Belastung es sehr zu verwundern, wenn beide Kinder der obendrein noch blutsverwandten Messalina und Claudius psychisch ohne Defekt geartet gewesen wären. Zwar trifft dies wohl für Octavia, die Schwester des Britannicus, die dem Nero verheiratet war, zu, doch spricht dieser Umstand nicht gegen die epileptische Natur des Britannicus, zumal Nero durch Betonung des epileptischen Anfalls des Britannicus die Symptome von dessen Vergiftung verschleiern wollte. Es ist wohl nicht anzunehmen, dass Nero, um die Vergiftung zu verbergen, eine Lüge ersonnen hat, die auf einem aus der Luft gegriffenen Fundament etabliert worden ist. Für die Epilepsie spricht auch, dass der Vater Claudius ein Trinker war und die Abkömmlinge von Trinkern gar nicht selten epileptisch sind<sup>9)</sup>, ferner der Umstand, dass Caligula, der Vetter des Britannicus, sicher an dieser Krankheit und deren Folgen laborierte.

### Caligula.

Caligula hatte zu Ureltern u. a. die Livia und die beiden berühmten Proscripteure Augustus und Mark Anton. Germanicus, der Bruder

des Claudius und Vater des Caligula, war wegen seines vornehmen Charakters sehr beliebt (Tac. 1,7 u. 33, 2,13; Sueton Caligula und Josephus 18,6.) Mit seiner Gattin Agrippina major war Germanicus entfernt verwandt. Sie hatten zum gemeinsamen Urgrossvater den Gajus Octavius. Agrippina, Caligula's Mutter, eine Enkelin des Augustus, hatte typische Dégénérés als Geschwister und zur Mutter die berüchtigte Julia. Agrippina selbst war jedoch nur jähzornig (eine Eigenschaft, die auch in den Gesichtszügen einer Büste im Museum zu Campana ausgeprägt ist), doch wurde diese Eigenschaft gemildert durch die Liebe und Treue zu ihrem Gemahl. (Tac. 1,33.) Ob nun die Disposition zur Epilepsie in der julischen oder in der claudischen oder gar in beiden Familien lag, will ich dahingestellt sein lassen. Soviel aber steht fest, dass der jähzornige Charakter der Agrippina, wenn nicht vielleicht schon an und für sich ein epileptisches Aequivalent, so doch eine Rolle mitgespielt hat in der Aetiologie der Epilepsie des Caligula.

Sueton sagt von Caligula (50): „Er war weder körperlich noch geistig gesund. Als Knabe litt er unter epileptischen Anfällen, in der Adoleszenz war er zwar etwas widerstandsfähiger, wurde aber trotzdem zuweilen von plötzlicher Schwäche befallen, so dass er kaum gehen, stehen, sich zusammennehmen oder aufrecht halten konnte [Defectio epileptica]. Seine Geisteskrankheit hatte er selbst seit ihrem Beginn wahrgenommen und darüber nachgedacht, wie man sie heilen könnte<sup>10)</sup>. Vornehmlich beunruhigte ihn die Schlaflosigkeit, denn er schlief nachts höchstens drei Stunden, aber nicht ruhig, sondern geängstigt durch merkwürdige Phantasien [Pavor nocturnus epilepticus]. So soll er einmal angetroffen worden sein, wie er sich mit dem personifizierten Meere unterhielt. Einen grossen Teil der Nacht, des Wachens und Liegens überdrüssig, brachte er so zu, dass er bald im Bett aufrecht sass, bald durch die langen Säulenhallen streifte, indem er sehnlichst den Tag herbeiwünschte.“ Seneca beschreibt den Caligula in seiner Schrift cont. acc. sap. 18 wie folgt: „Er war abscheulich blass, hatte grässlich verdrehte Augen unter runzlicher Stirn, einen deformierten Kahlkopf mit einigen erbettelten Härchen besetzt, dürre Schenkel<sup>11)</sup>, übergrosse Füsse und einen mit Borsten umwachsenen Nacken.“ Sueton sagt, dass er am Leib stark behaart war, so dass es als Kapitalverbrechen galt, in seiner Gegenwart „capra“, Ziege, zu sagen. Sowohl diese Behaarung als den deformierten Schädel findet man nicht selten bei Degenerierten, gerade die unheimliche Physiognomie findet sich häufig bei Epileptikern. Nach dem Relief auf einer Münze hatte Caligula eine auffallend steile und hohe Stirn, die fast an den sog. Turmschädel gemahnt. Doch zeigen andere Münzen keine

Anomalien; die hohe Stirn findet sich auch auf einer Statue zu Neapel. Ueber die (epileptische) Entartung bei Caligula das Folgende: Mit allen seinen Schwestern lebte er in sexuellem Verkehr<sup>12)</sup>. Die eine derselben soll er schon als Knabe, als diese noch ein junges Mädchen war, geschändet haben (Sueton 24). Von seiner wüsten *vita sexualis* berichten Sueton 36 und Dio C. 59,3 u. 11. Er unterhielt sogar in seinem Palast ein Bordell gegen Bezahlung (59,28). Er überbot die Wollust und Mordsucht Tibers (59,4). Bei den Tierhetzen befahl er, Menschen als Frass vorzuwerfen (Sueton 27) und liess diesen zuvor die Zunge heraus schneiden (Dio C. 59,10). Reichtum galt bei ihm als Verbrechen, er erpresste Geld und liess hinrichten, wie es ihm gerade in den Kram passte, „von einem Kahlkopf bis zum andern“ (Dio C. 59,22; vgl. auch Seneca: *de ira* III. 18 u. 19). Er fand am Morden Lust und konnte sich am Blut nicht satt genug sehen (Dio C. 59,10). Von ihm stammt auch der an das Volk gerichtete Ausruf: „Wenn ihr alle nur einen Nacken hättet!“ (Dio C. 59,13). Ueber den paranoiden Einschlag der epileptischen Degeneration des Caligula sei aus Dio Cassius folgendes excerpiert: Caligula hatte eine Maschine, mit der er den Donnern und Blitzen<sup>12a u. 13)</sup> entgegendonnerte und entgegenblitzte (59,28). Eines der Rennpferde lud er zu Gast, liess ihm vergoldete Gerste vorsetzen und prostete es mit in goldenen Bechern gefülltem Wein an, auch versprach er, es zum Konsul zu machen (59,14). Bei einer geplanten Ueberfahrt von Gallien nach Britannien gab er an der Küste die Parole zur Schlacht durch Trompetenschall und befahl dann auf einmal die Muscheln aufzulesen. Auf diese Beute bildete er sich viel ein: er glaubte nämlich den Ocean besiegt zu haben (59,25). Nachts liess er die Senatoren eiligst zu sich rufen, als ob wunder was zu beraten wäre — und tanzte ihnen etwas vor. Als man ihn Halbgott oder Gott nannte<sup>14)</sup>, kam er vollends aus dem Häuschen. Schon früher wollte er mehr als ein Mensch sein und mit der Luna nächtlichen Verkehr haben<sup>15)</sup>. Dann wollte er Jupiter, Bacchus und zur Abwechslung Juno und Venus sein. Dementsprechend wechselte er auch das Gewand [Transvestition]. Alles wollte er lieber als Mensch und Kaiser scheinen (59,26). Seinen Bildern liess Caligula göttliche Ehren erweisen und liess sich einen Tempel wie einem Gott bauen (59,4). Gott und Jupiter nannte er sich in öffentlichen Urkunden (59,28). Soweit ging seine Geistesstörung, berichtet Josephus 19,11, dass er von seiner Tochter behauptete, sie habe zwei Väter, ihn und den Jupiter.

Fast vier Jahre hat Caligula „regiert“. Er stand im 30. Lebensjahr, als er von Tribunen und Centurionen seiner Palastwache in den unterirdischen Galerien des Zirkus ermordet wurde.

Von der Caesonia hatte er ein Kind, das Julia Drusilla hiess. Nichts bezeugte dem Caligula mehr, dass sie aus seinem Samen sei, als die Roheit, die jener schon damals in solchem Masse eigen war, dass sie Gesicht und Augen der Spielkameraden zerkratzte (Sueton 25). Sowohl Caesonia wie ihr Kind wurden später von einem gewissen Lupus ermordet (Josephus 19,2).

### Nero.

Die Mutter des Nero Agrippina minor war die Schwester des Caligula und eine Enkelin von des Augustus berüchtigter Tochter. Sie war als unzüchtig und gewalttätig bekannt (Tac. Ann. 12,64), trank (Dio C. 61,12), war gemütsroh (60,32) und verschmähte den geringsten und schmutzigsten Gewinn nicht (61,6). Sie vergiftete ihren zweiten Gatten Claudius, den Stiefvater Neros, wahrscheinlich mit Akonit, das damals als Mordgift in Mode war: vergl. Juvenal 10,25 und Plinius der Ältere 27,2. Trajan soll übrigens die Anpflanzung des Akonits später verboten haben.

Neros Vater Gnaeus Domitius war ein Betrüger und Mordbrenner und war wegen Blutschande mit seiner Schwester Lepida angeklagt worden (Sueton Nero 5). Er rühmte sich, dass von ihm und der Agrippina nur ein Scheusal und öffentliches Unheil hätte geboren werden können (Suet. 6). *Ἀδύνατόν ἐστιν ἄνδρα τινὰ ἀγαθὸν ἔκ τε ἐμοῦ καὶ ἐκ ταύτης γεννηθῆναι* (Dio C. 61,2).

Neros Eltern waren entfernt verwandt und Neros Mutter war schon aus einer entfernten Verwandtschaft hervorgegangen. Möglicherweise, dass diese doppelte Blutsverwandtschaft<sup>15a)</sup> der Aszendenz die absonderliche Psyche des Nero und seine schwache Sehkraft<sup>16)</sup> mit bedingt hat.

Solange Nero den freimütigen Burrus und den hochgebildeten Seneca zu Erziehern und Ratgebern hatte, war sein schlechtes Naturell durch deren gutes Beispiel einigermassen korrigiert und der Beginn seiner Regierung ziemlich angängig.

Allmählich aber lenkte er ganz auf die Bahn seines Oheims Caligula ein. Er glaubte das kaiserliche Ansehen zu schädigen, wenn er sich in Schlechtigkeiten von jemandem übertreffen lasse (Dio C. 61,5). Verdienst, Reichtum und Adel wurden zum Verbrechen (63,17). Gewalttat, Mord, Raub, falsche Anklagen und Erpressung häuften sich. Seine Erzieher, seine Gattin Octavia, seine Mutter und seinen Stiefbruder Britannicus zwang er zum Selbstmord oder liess sie ermorden. Von seiner Verschwendung und Bauwut berichteten Tac. 15,37 und 42, Sueton 31 und Plin. hist. nat. 12,41 und 46,24. Er trat öffentlich als Schauspieler auf und liess seine herrliche Stimme bewundern und loben. Er liess ein Gemälde in gigantischen Dimensionen von sich anfertigen

(Plin. 35,33). Mit grossem Pomp gab er ein obszönes Fest<sup>17)</sup> (Dio C. 62,15). Nachts streifte er durch die ganze Stadt, schändete Weiber und Knaben, plünderte, schlug und verwundete (Dio C. 61,9). Knaben und Mädchen liess er nackt an Pfähle binden und in eine Tierhaut gehüllt, fiel er wollüstig über sie her, als ob er sie zerfleischen wollte (Dio C. 63,13 und Sueton 29). Nero „heiratete“ den jungen Sporus, den er entmannen liess und in weibliche Gestalt zu transfigurieren versuchte. Er liess ihn mit Hochzeitsschleier und Mitgift nach feierlichem Zeremoniell in seinen Palast führen und wie seine Gemahlin behandeln (Suet. 28; vergl. Juvenal II. Satyre). Zuvor hatte Nero den Pythagoras, einen anderen Lustknaben „geheiratet“, wobei Nero die Frau spielte (Tac. Ann. 15,37). Auch von einem Freigelassenen, Doryphorus, liess sich Nero gebrauchen (Suet. 29).

Sueton (38) und Dio Cassius (62,16) berichten, dass Nero den Befehl zum Anzünden von Rom gegeben habe. Auch Plinius der Aeltere, der eine leider verloren gegangene Geschichte Neros geschrieben hat, legt (hist. nat. 17,1) dem Nero die Feuersbrunst in Rom zur Last. Bei Tacitus wird Nero als Urheber des Stadtbrandes verdächtigt (15,38) und weiterhin (15,44) bezichtigt, die Schuld der Brandstiftung auf die dem Pöbel verhassten Christen abgewälzt zu haben. In der daraufhin entstandenen gemeinen Mordbrennerei gegen diese ist Nero zweifellos mitbeteiligt gewesen.

Von seinen Leistungen als Schauspieler war er bekanntlich mehr als überzeugt, — Welch ein Künstler stirbt in mir! soll er vor seinem Tode ausgerufen haben (Suet. 59 und Dio C. 63,29) — ebenso von seinem übrigen Können. So liess er wie Caligula mitten in der Nacht die Senatoren in seinen Palast alarmieren und machte ihnen die wichtige Mitteilung, dass er die Kunst entdeckt habe, der Wasserorgel einen helleren und stärkeren Ton zu geben. Auch litt er an Gehör- und Gesichtshalluzinationen. So berichtet Dio Cassius 61,14: „Bei Tage wurde er von Trompetenschall, der wild und kriegerisch von dem Orte kam, wo die Gebeine seiner von ihm ermordeten Mutter ruhten, in Angst und Schrecken versetzt. Deshalb begab er sich da fort, als ihn aber derselbe Klang verfolgte, verliess er voller Angst die ganze Gegend“. Sueton (34) heisst es: „Nero bekannte oft, dass er durch die Erscheinung seiner Mutter und durch die Furien mit ihren Geisseln und durch brennende Fackeln fort und fort verfolgt werde“.

Nach Münzabbildungen und Büsten hatte Nero ein fettes, dickes, ordinäres Gesicht, dessen Facies abgeplattet erscheint, d. h. die Nase, die auf einer Münze sogar wie eine hereditär luetische Sattelnase aussieht, springt nicht vor, sondern Stirn, Nasenrücken und Kinn bilden eine senkrechte Linie.

Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob bei Nero Epilepsie oder Paranoia vorlag. Für Epilepsie spräche die Ähnlichkeit der Psychose mit der des Caligula; auch die grausame Erotik und die Brandstiftung sind vielleicht in diesem Sinne zu deuten; ferner der paranoide Symptomenkomplex, insonderheit die Halluzination von Flammenerscheinungen. Gerade solche Flammenerscheinungen (Sehen von feurigen Käfern, von Blitzen und herumspritzenden Feuern) sind bei Epileptikern nicht selten<sup>18)</sup>, desgleichen der Pavor nocturnus, von dem Nero öfters befallen wurde (Dio C. 61,14). Ebenso spricht die Stelle Sueton 19, dass es Nero in einem Tempel plötzlich dunkel vor den Augen wurde, vielleicht für Epilepsie<sup>18)</sup>. Eine gewöhnliche Paranoia hallucinatoria chronica bei Nero anzunehmen, wäre verfehlt, da diese im allgemeinen harmloser als die epileptische und alkoholische Paranoia verläuft. An letztere wäre vielleicht durch Sueton 51, wo von dem fortgesetzten Weingenuss des Nero die Rede ist, zu denken. Vielleicht, dass der Alkohol und die Gewissensbisse insonderheit über die Ermordung seiner Mutter mit dazu beigetragen haben, die Halluzinationen auszulösen, die auf einem epileptischen Boden leicht wuchern konnten. Würde man einfache Paranoia annehmen, dann müsste man die grausamen Taten des Nero eher als Racheakte oder Abwehrhandlungen erklären. Doch waren die Gewalt- und Greuelthaten Neros alles eher als Abwehr und Rache, sondern lediglich der spontane Ausdruck einer tiefen Entartung, ebenso wie bei seinem Oheim Caligula.

### Anmerkungen.

1) Die Stelle: τὴν κεφαλὴν νοσῶδης ist m. E. als Migräne zu interpretieren.

2) Der Name Epilepsie: ἐπιληψία ist abzuleiten von ἐπιλαμβάνω; ergreifen, anfallen: vgl. die deutsche resp. französische Bezeichnung: „grippe“ von gripper, greifen, fassen für die Influenza, die wegen ihres oft unvermittelten Eintritts auch „Blitzkatarrh“ genannt wird.

3) Morbus comitialis hieß die Epilepsie bei den Römern, weil die Comitien: die Volks- und Wahlversammlungen abgebrochen wurden, wenn ein Redner während einer Ansprache ans Volk von ihr ergriffen wurde. Dies galt auch als Schreckzeichen (vgl. Dio Cassius 46,33); vgl. auch Q. Serenus: „Est subiti species morbi, cui nomen ab illo est, quod ferri nobis suffragia justa recusat.“ Cit. nach Gros: Notae in Suetonium. Lipsiae 1836. p. 143. Auch schien man Epileptiker dieserhalb von den Comitien ausgeschlossen zu haben (vgl. Seneca de ira, 3.10). Die Krankheit wurde wegen ihrer mystischen Aetiologie auch νόσος ἱερά: morbus sacer: heilige Krankheit genannt. „Die Menschen haben aus Unerfahrenheit oder vor Verwunderung dieser Krankheit in Beziehung auf ihr Wesen und auf ihre Ursache etwas Göttliches beigelegt,

weil sie in Nichts anderen Krankheiten gleicht . . . Sie hat aber gleich anderen Krankheiten ihre entferntere Ursache in einer in der Verwandtschaft liegenden Prädisposition dazu.“ Vgl. die hippokratische Schrift von der heiligen Krankheit. Uebersetzt von Grimm und Lilienhain. Glogau 1838. Bd. II. p. 201 und 205. Dasselbst p. 200 ist auch erwähnt, dass Aristoteles die Epilepsie herkulische Krankheit, wahrscheinlich wegen der Heftigkeit und Grösse der Zufälle, genannt habe. Aus Hippokrates zitiere ich nach Schlue: „Deinde vidēs insanos homines et delirantes a nulla manifesta causa et multa et simul importuna facere, vidique multos in somno plorare et vociferari, alios exilire et foras fugere atque ita delirare, donec expurgiscuntur. Postea autem etiam sanos esse ac sapientes, velut prius, esseque pallidos ac debiles.“ Der epileptische Anfall wird auch im III. Buche des Lukretius geschildert und ferner in der Geschichte von dem epileptischen Sohn in Lukas 9, Markus 9 und Matthäus 17: „σκληνύσεται“; vgl. meine Abhandlung: Nektambulismus und epileptisches Aequivalent. Med. Klinik. 1910. Nr. 42.

3a) Schäfer: (Monumenta medica. Hamburg 1905, p. 46) und Gélinau: (Les épileptiques célèbres. La Chronique Médicale 1900, p. 546), nahmen bei Caesar Spätepilepsie infolge von Alkoholabusus an.

4) Der allerdings geisteskranke Caligula rühmte an seiner Mutter, dass sie aus einem Incest des Augustus an dessen Tochter Julia hervorgegangen sei (Sueton 23). Hiermit wird auch die Deportation des Ovid, der vielleicht unfreiwilliger Zeuge einer solchen Szene gewesen sei, in Verbindung gebracht. Ich glaube nicht, dass man den Mann, der in seinen Met. X die Myrrha sagen lässt: „et quod natura remittit, invidia jura negant“ aus besagtem Grund verbannt hätte. Auch meint H. Schanz in seiner Geschichte der römischen Literatur, München 1892, II., p. 128—129: „Dass die Vermutung sehr nahe liegt, dass Ovid in das unsittliche Treiben der Enkelin des Augustus Julia, die in demselben Jahre, wie er verbannt wurde, mitverwickelt war.“

4a) Ueber die Physiologie und Pathologie der Linkshändigkeit vgl. den Aufsatz von G. Steiner. Münchener med. Wochenschr. 1913. Nr. 20 und Hyrtl, S. 2031.

5) Vielleicht, dass die Bemerkung des Plinius hist. nat. 11,54: „dass das Weisse in den Augenwinkeln des Claudius fleischig war“, auf eine Conjunctivitis alcoholica hinweist.

5a) Vgl. E. Siemerling, Zur Lehre der epileptischen Bewusstseinsstörungen. Archiv f. Psychiatrie. Bd. 42. H. 3. Siemerling, Epileptische Psychosen und deren Behandlungen. Berliner klin. Wochenschr. 1909. Nr. 1. E. Fröschels, Lehrbuch der Sprachheilkunde. 1913.

6) Vgl. die Briefe des jüngeren Plinius 1,13: „Vom Kaiser Claudius erzählt man, er sei einst in seinem Palast auf- und abgegangen, als er plötzlich ein lautes Reden hörte. Auf seine Frage, was das sei, antwortete man ihm, dass Nonianus eine Vorlesung hielte. Ohne sich lang zu besinnen, ging er fort und überraschte den Lektor, der jeden andern als ihn vermutet hätte.“

7) Plinius erwähnt in seiner hist. nat. öfters ein Geschichtswerk des Claudius.



8) Was hätte Apelles, wenn er gelebt hätte, dazu gesagt! Derselbe Apelles, der dem Alexander, der in seinem Atelier viel dummes Zeug über Kunst schwatzte, riet, er möge doch schweigen, die Knaben, welche die Farben rieben, lachten ihn sonst aus. (Vgl. Plin. hist. nat. 25,36.)

9) Vgl. P. A. Näcke, Der Alkohol als degenerierende Ursache. Reichs-medizinalanzeiger. 1912. Nr. 3.

10) Ueber Therapie und Pathologie der Epilepsie im Altertum vgl. die Dissertation von F. Heller, Berlin 1911. Vielleicht dachte Caligula an eine Nieswurzkur in einer der griechischen Städte Anticyra: vgl. Hippokrates Aphorismen 4,13–16, Dioscorides 4,16<sup>2</sup> (resp. 149 oder 151), Strabo 9,3, Sueton Calig. 29 und Juvenal 13,97.

11) Ein Erbstück seines Vaters (Suet. Calig. 3). Auch Nero erbte die dünnen Beine von seinem Grossvater (Suet. Nero 51).

12) Auch Augustus, Claudius und Nero standen im Verdacht der Blutschande. Der Trunkenbold und Epileptiker Kambyzes stand ebenso wie Caligula mit seinen Schwestern in Verkehr (vgl. Herodot III).

12a) Vgl. hierzu die Sage vom König von Elis, der sich ebenfalls für Jupiter hielt und dessen Blitzen und Donnern nachahmte (Apollodor 1,9 und Lucian: Timon 2).

13) Caligula fürchtete sich vor Blitzen, ebenso wie Augustus und Tiber. Doch war die Astraphobie, die speziell unter Weibern fast physiologisch ist, auch unter Männern des alten Roms sicher sehr verbreitet.

14) Die widerlichen Byzantiner haben in der Entwicklung paranoischer Zustände bei Fürsten von jeher eine traurige Rolle gespielt.

15) Einmal rühmte sich Caligula wieder seines Verkehrs mit der Luna und fragte den Vitellius, ob er nicht die Göttin bei ihm sehe, worauf dieser sehr vorsichtig erwiderte: Ihr Götter könnt Euch nur allein sehen (Dio C. 59,27).

15a) Vgl. meine Abhandlungen über die Schädlichkeit der Inzucht. Münchener med. Wochenschr. 1913. Nr. 14 und Strassburger med. Ztg. 1913. H. 6.

16) Es handelte sich wahrscheinlich um Kurzsichtigkeit, wie solche bei Kindern blutsverwandter Eltern nicht selten. Die Stelle Plin. hist. nat. 11,54: „Neroni, nisi cum conniveret, ad prope admota hebetes“ ist vielleicht im Sinne dieser Myopie zu deuten, zur Korrektur derselben Nero sich des (konkav geschliffenen) Smaragds bedient haben mag, durch welchen er (vgl. Plin. 37,16) den Circusspielen zugeschaut haben soll. Brillen in unserem Sinne wurden erst um das Jahr 1300 eingeführt (vgl. F. Dufner, Frankfurter Zeitung. Mai 1913).

17) Ueber die verwahrlosten Sittenzustände im damaligen Rom unterrichtet am besten die uns erhaltene pornographische Schrift von Neros Freund Petronius.

18) Vgl. Hans Hennes, Die epileptischen Dämmerzustände. Bonn 1910. S. 14. E. Siemerling, Epileptischer Verwirrheitszustand. Archiv f. Psychiatrie. Bd. 25. H. 2. B. Schlue, Desgleichen. Kiel 1912; und K. Spornberger, Zur Lehre vom postepileptischen Dämmerzustand. Kiel 1913.

Am Ende meiner Abhandlung möchte ich nicht verfehlen, die Herren Kollegen gütigst zu bitten, mir ihre zuständigen Meinungen, auch falls dieselben meiner Auffassung entgegengesetzt, gütigst zukommen zu lassen. Desgl. für leihweise Ueberlassung von Caesarenbildern wäre ich sehr dankbar. Ich habe als Arzt versucht auf Grund der Quellen Geschichte zu schreiben; man muss die Krankheiten der Leute kennen, um auf Grund dieser Krankheiten ihr Wesen und den Einfluss desselben auf die Geschichte kennen zu lernen. In den Augen des Arztes sieht die Weltgeschichte ganz anders aus als in den Augen vieler Historiker.

Dass die Geschichte dem Arzt eine Reihe interessanter Probleme zu lösen aufgibt, dafür erlaube ich mir einige meiner diesbezüglichen Arbeiten zu zitieren, von denen ich Kollegen, die sich für die Themata interessieren, gerne Separata, soweit solche vorhanden, überlasse. Auch hier mit der Bitte, durch Kritik mich in meinen medizinisch-historischen Forschungen zu unterstützen.

Der Giftmord am Britannicus. Med. Klinik. 1911. Nr. 49.

Die Tierseuche im Georgicon des Virgil. Berliner tierärztl. Wochenschr. 1911. Nr. 51.

Ueber die Todesursachen Alexanders des Grossen und der römischen Kaiser Claudius, Trajan und Hadrian. St. Petersburger med. Wochenschr. 1911. Nr. 51 und St. Petersburger med. Zeitschr. 1912. Nr. 14.

Der Tod des Sokrates und des Seneca. Oesterr. Aerzte-Ztg. 1912. Nr. 4.

Zur Pathographie des römischen Kaisers Commodus. Wiener med. Wochenschr. 1912. Nr. 20.

Zur Pathographie des römischen Kaisers Avitus Varius Heliogabal. Oesterr. Aerzte-Ztg. 1912. Nr. 8.

Plinius, Hist. nat. 26, 1—5. Ebendort. 1912. Nr. 12.

Ueber die Seuche des Thukydides. Prager med. Wochenschr. 1913. Nr. 8. Korresp.-Blatt f. Schweizer Aerzte. 1913. Nr. 33 und Klin. therap. Wochenschrift. 1913.

Das giftige Stierblut des Altertums. Berichte der deutschen pharmazeut. Gesellsch. 1913. H. 6 u. 7.

Medizinisches bei Herodot (Prager med. Wochenschr. 1913) und bei Aristophanes (Jena'sche Zeitschr. f. Naturw. 1913).

War Paulus Epileptiker? Münchener med. Wochenschr. 1912. S. 1742.

Zur Erklärung der Apokalypsis des Johannes. Ebenda. 1912. Nr. 45.

War Napoleon Epileptiker? Prager med. Wochenschr. 1912. Nr. 27 und 37 und 1913. Nr. 32.